

# Kurze Beschreibung des Geburtstagsfeier unseres lieben Vaters Pestalozzi den 12. Jenner 1813

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **4 (1883)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917693>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sich durchgearbeitet wie er. Von diesem seinem heissen Ringen zeugen in leuchtender Schrift, bald den Schuldigen das Donnerwort vorhaltend: Gewogen und zu leicht befunden! — bald die Zukunft blitzartig mit Hoffnungsstralen erhellend, diese merkwürdigen, unter Mühsal und Sorge geschriebenen Blätter. Mögen sie, neu aufgelegt, dazu beitragen, dass Pestalozzi nicht nur von Vielen mit Worten gepriesen, sondern auch durch Verbreitung seiner Gesinnungen und Verwirklichung seiner Ideale in Haus, Schule und Staat immer würdiger geehrt werde!« *Hz.*

### Kurze Beschreibung der Geburtstagsfeier unsers lieben Vaters Pestalozzi den 12. Jenner 1813.<sup>1)</sup>

Morgens früh 6 Uhr wurde der gute Vater durch Gesang und Musik aufgeweckt, — dann begleiteten ihn seine Freunde in *die erste Klasse*. Diese sollte eine Armenschule vorstellen, wo das Lernen und die körperlichen Arbeiten (was der Vater sucht) mit einander verbunden und getrieben werden sollten.

Dem Eingang des Zimmers gegenüber stand das Landhaus, links des Eingangs war ein kleines Bauernhaus mit Scheuer und Wohnung. Alles, was um die zwey Häuser herum lag, war eingetheilt in Garten, Ackerland und Wiese, auf welchen die Kinder beym Eintritt des Vaters singend arbeiteten. Rechts dem Eingang war die Inschrift angebracht: *Wir lernen und arbeiten, so wills unser gütige Vater!* Gegenüber stand eine Pyramide mit folgenden zwei Inschriften transparent: *Was wäre uns dieser Tag ohne deine Genesung?*<sup>2)</sup> und *Es blühe noch ferner mit unserer Liebe deine Gesundheit.*

Nun in die *zweite Klasse*.

Dem Eintritt des Zimmers gegenüber waren zwei kleine Berge angebracht, die ein Thälchen bildeten. Hinter diesen zwei Bergen kam die Sonne hervor, während dem sich der Mond und die Sterne (auf dem gleichen Transparent) verloren. Links neben diesem zur Thüre hereinkommend und durch einen Gang zur Sonne

---

<sup>1)</sup> Beilage der Sammlung von Pestalozzi's Briefen an seine Schwester in Leipzig.

<sup>2)</sup> Das Ereigniss, auf das hier hingedeutet wird, ist auch sonst bekannt. Ramsauer erzählt in seinen »Memorabilien« 1846 darüber (S. 21): „Pestalozzi hatte sich im Winter 1812 durch seine merkwürdige Lebhaftigkeit und Ungeschicklichkeit sein Ohrenfell durchstoßen und war deswegen 16 Wochen lang dem Tode nahe.“

hingehend) war das Bild unsers Vaters transparent in einem Gärtchen, oben darüber sein Name, und unten die Inschrift: *Puissent les bienfaits de sa Méthode être bientôt généralement répandus.* Zur rechten Seite war ebenfalls ein Gärtchen, beide mit Hecken umgeben, und in beiden blühende Rosenstöcke. Neben dem Gärtchen linker Seite war ein Hüttchen mit einem Strohdach, nach ländlicher Art möblirt und mit Bildern behangen, in diesem zwei Knaben sitzend, die lernten; ob der Thüre die Inschrift mit gedruckten Buchstaben: *der Vater führt uns das ganze Jahr in die Natur hinaus, dafür bringen wir ihm heute die Natur in die Stube hinein.* Neben dem Gärtchen zur rechten Seite war eine Gartenlaube von Tannästen, worin eine Laterne hieng von buntem Papier, welche die Laube erleuchtete. Im Hintergrund des Zimmers stand eine Pyramide auf einem Berg transparent; auf der vordern Seite der Pyramide waren sehr schöne Figuren, von den Knaben selbst gezeichnet; am Fusse derselben auf drei Seiten folgende Inschriften: 1. *Wir freuen uns.* 2. *Wir wollen brav sein.* 3. *Wir danken Gott.*

Und nun zum Schluss in einen grossen Saal, den die *dritte Klasse* oder die ältern Zöglinge des Instituts ausgeziert hatten.

Das erste, was sich dem Auge darin darbot, war eine grüne Allee, durch die man gehen musste; in deren Hintergrund ein schönes Transparent stand mit der Inschrift: *Genährt von der Natur keimt in ihrem stillen Gange sein Werk.* In der Mitte dieser dunkeln Wölbung war eine Oeffnung, die einen Bogen formierte, durch den man ebenfalls gehen musste und erst da übersah man den ganzen grossen Saal, der aber keinem solchen mehr glich, sondern vielmehr eine reizende Naturgegend mit ihren manigfaltigsten Schönheiten darstellte. Ein starker Haag von Tannästen versagte einen nähern Zutritt in diese schöne Gegend. Von der Mitte dieses Haages aus erhoben sich zwei grosse Bogen, einer rechts und einer links, die bis an die Diele reichten, mit Epheukränzen geziert — im Rücken hatte man eine grosse (so hoch und breit das Zimmer war) grüne Wand von Tannästchen, wie der Eingang der durch diese Wand gieng. In der Mitte des Saales stand eine hohe Pyramide transparent; im Piedestal derselben waren die Inschriften: *Ein Pfeiler der Wahrheit,* auf der rechten Seite: *Der Vergänglichkeit trotzend,* und auf der linken Seite: *Sich erhebend über die Zeit.* Die Pyramide selbst ruhte auf dem Piedestal vermittelst sieben grosser Glaskugeln von den hellsten Farben, welche drei zu drei auf den drei Seiten

der Pyramide sichtbar waren. Auf beiden Seiten der Pyramide rechts und links waren Springbrunnen, deren Wasser zwölf bis vierzehn Schuh in die Höhe sprang. Auf der rechten Seite ganz hinten war ein prächtiges Gemälde, einen Tempel vorstellend, fünfzehn Schuh hoch und fünfzehn Schuh breit, worauf man deutlich sieben runde Säulen sah, zwischen selben eine Pappelallee und an deren Ende das Schloss Yverdon; oben an dem Tempel die Inschrift mit grossen Buchstaben transparent: *Ein Tempel der Bildung Gute begeisternd zum Baue der Menschheit*. Links ein wenig vom Tempel entfernt stand eine niedliche Hütte, ganz von Baumrinde gefertigt mit einem Strohdach; hinter der Hütte und rechts daneben Tannenwald; ganz nahe an der Hütte eine Rasenbank. Neben dem Springbrunnen linker Seite eine Nische von Tannästen, in selber ein Altar, darauf Vaters Büste, um das Haupt einen Lorbeerkranz, unten an dem Altar die Inschrift transparent: *Gepflegt und ruhend in kindlicher Liebe*. Vornan an den beiden Springbrunnen zwei Gärtchen, die ein breiter Weg von Sand und Kies trennte, mit mehreren Gartenbeeten von verschiedenen Figuren mit Buchs eingefasst, in denselben waren Nelken und Rosenstöcke gepflanzt. Von der Pyramide an nach hinten gegen den Tempel und die Hütte war der Boden ganz mit Moos bedeckt, einer Wiese ähnlich. Vornen an beiden Enden des Haages waren zwei fünf Schuh hohe Säulen, auf jeder loderte eine Flamme hoch auf, die das Ganze nebst obigen Transparenten erhellten. Als Vater Pestalozzi in den Saal trat, bildeten die Zöglinge dieser Klasse (30 an der Zahl) zwei Reihen, durch die er gehen musste.—Es herrschte eine feyerliche Stille, welche allein durch das Plätschern der Springbrunnen, durch die sanften Flötentöne des Hirten, der sich in der Hütte befand, und durch das Pfeifen einiger Vögel, die in dieser lieblichen Gegend herumflogen, unterbrochen wurde. Nun trat ein kleiner, als Genius gekleideter Knabe aus der Hütte und überbrachte dem gerührten Vater eine blühende Rose und einen Brief von den Zöglingen, die ihm dieses bereitet hatten — worauf der Kleine zurückkehrte, um seine Kaninchen zu hüten, die frei in der Wiese herumhüpften.

*Copie dieses Briefes.*

Den 12. Jenner 1813.

Lieber Vater!

Er ist da dieser Tag, auf den wir schon lange mit Sehnsucht harrten und dem wir mit so vieler Freude entgegensahen.

Wir sind alle von Freude und Dankbarkeit gegen dich durchdrungen und wir danken dem gütigen Gott, dass er dich, lieber theurer Vater! uns in diesem Jahr von neuem schenkte. Wir bitten auch Gott, dass er dich noch recht lange in unserer Mitte erhalte, und dass wir und alle deine Kinder und deine ganze Familie noch recht lange glücklich durch dich leben; denn wir fühlen alle deinen Wert und danken dir von Herzen für alle Freuden und guten Ermahnungen, die du uns bis jetzt hast zukommen lassen. Wir bitten dich um Verzeihung unserer Vergehungen und versprechen, dir und unsern Lehrern stets gehorsam zu sein, unter uns einig wie Brüder zu leben und Jesu Beispiel nachzuahmen, um einst als wackere Männer dazustehen, unsern Nebenmenschen Gutes zu thun und zu nützen, wo wir können.

Nimm also, theurer Vater! das was du siehest, als ein Zeichen kindlicher Liebe und Dankbarkeit an und als eine Bitte, ferner für uns zu sorgen und mit guten Lehren uns reich zu machen, denn wir wollen Alle gut werden. Ruhe, Zufriedenheit und Freude kröne deine alten Tage und dein Segen komme über uns. Das sind die Wünsche von der dritten Klasse auf den 68. Geburtstag ihres lieben Vaters Pestaloz. Dass sie Gott erfülle!  
(Unterschieden von allen Knaben).

Um 10 Uhr hielt Herr Niederer eine rührende Rede im Gebetsaal.

Mittags war ein gemeinschaftliches Mittagessen von beiden Instituten<sup>1)</sup> im grossen Saal gegen den Garten, der zu diesem Ende geräumt und mit grünen Zweigen ausgeziert wurde; Abends 4 Uhr im nämlichen Saal Concert, dem viele Zuhörer aus der Stadt beiwohnten; nach Erledigung desselben wurden die Klassen [zimmer] noch einmal illuminirt, wobei Jedermann aus der Stadt Zutritt hatte — von 8 bis Morgens 4 Uhr war Ball für die Zöglinge und den Tag darauf für die Herren Lehrer und Erwachsenen.

\* \* \*

NB. Jede Klasse der Knaben arbeitete für sich, so dass keine wusste, was die andere machte, auch schafften die Knaben Alles selbst herbei, als Tannen, Epheu, Gartenerde, Moos, Sand, Kies u. s. w.; lustig giengen sie in ihren Freistunden in den Wald und kamen still herumblickend, aber mit heiterm Gesicht wenn sie von Niemandem bemerkt wurden — mit ihrem gefüllten und aufgehäuften Wägelchen, das sie selber zogen, zurück, und

die die sie etwa bemerkten, giengen sogleich auf die Seite, um ihre Freude nicht zu stören.

Während dem Concert nahm der gute Vater eine Steuer auf für die Stadtarmen.

### **Pestalozzi's Ideen über Sanscülottismus und Christenthum.**

Die nachfolgenden Dokumente, ein Geschenk von Frau Anna Stadler an das Pestalozzi-Stübchen, bestehen aus einem Quartblatt, das nur den Titel, einem Doppelfolioblatt, das den eigentlichen Aufsatz und einem zweiten Quartblatt, das das Begleitschreiben an einen Vetter enthält.

Der Hergang, der Pestalozzi die Feder in die Hand gedrückt hat, ist aus den Aktenstücken selbst ersichtlich. In einer Gesellschaft von »Wohlehrwürdigen Herren«, d. h. Geistlichen hatte Pestalozzi eine Aeusserung über den Sanscülottismus gethan, die ihm übel vermerkt worden zu sein scheint, nicht am wenigsten von seinem geistlichen Vetter, der ihm die Blutthaten des Jakobinismus (die »Blutscheine«) entgegenhielt. Pestalozzi fasste daher am folgenden Morgen den Entschluss, zu Handen der am Abend vorher Anwesenden seine Aeusserung erläuternd zu rechtfertigen und fügte dieser Rechtfertigung einen Privatbrief an seinen Vetter bei. Offenbar schwebte ihm der Gedanke an eine grössere Flugschrift vor, für welche wohl der ausnahmsweise schön geschriebene und für die vorliegende Meinungsäusserung nicht ganz zutreffende Titel bestimmt war, weshalb Pestalozzi auch um Aufbewahrung des in der Eile geschriebenen Konzeptes der Rechtfertigung bittet.

Die vorliegenden Dokumente lassen äusserlich manches zu wünschen übrig. Die Schrift ist, wie auch Pestalozzi selbst im Begleitbrief eingesteht, ungewöhnlich schlecht, neben sorgfältiger Zurechtglättung einzelner Satzperioden kommen Verschreibungen von Worten vor, die darauf hindeuten, dass Pestalozzi in der zwischenliegenden Nacht kaum gut geschlafen —, es fehlt Ort und Datum, jede Bezeichnung des Adressaten, und zudem ist der Begleitbrief später an der Seite etwas beschnitten worden, so dass fast auf jeder Zeile einige Buchstaben aus dem Zusammenhang zu ergänzen sind. Ueber die Privatnachrichten des Begleitbriefs, wer die Pathenkinder sind, für die Pestalozzi sorgen will, wer jener Richard, dessen Vater mit Pestalozzi um den Sohn bekümmert ist, wer endlich die »Jungfer«, darüber fehlt jeder Anhaltspunkt. Was den Ort, von dem der Brief ausgeht, betrifft, so halte ich